



Expedition Katzer, 4. Etappe

# Das große Zittern an der chinesischen Grenze

Mit der Transsibirischen Eisenbahn sind meine Frau und ich durch Russland gereist, auch die Mongolei und die Wüste Gobi liegen hinter uns. Nun wollen wir per E-Bike und mit unserem Hund Ajaci im Anhänger in China einreisen.

**G**ibt es Wunder? Vor einigen Tagen haben wir eine Gruppe von Reisenden kennengelernt, die zusammen China durchqueren wollen. Die Grenze zu China darf ausschließlich mit eigenem Fahrzeug und einer chinesischen Reisebegleitung überschritten werden. Wir Radfahrer sind also, genauso wie schon an der Grenze von Russland und der Mongolei, darauf angewiesen, dass uns nette Menschen mitnehmen. Zu Ajacis großer Freude gibt es sogar noch zwei weitere Hunde in der Gruppe. Seit einigen Tagen warten wir nun gemeinsam vor der Grenze auf einige noch fehlende Reisegenossen. Die chinesische Reiseleitung, Mrs. Spring, hat sich in den vergangenen Wochen um die Einreiseformalitäten für die beiden Hunde gekümmert. Und auch uns ist sie lebenswerterweise behilflich. Zum Glück hatten wir schon in Deutschland alle Papiere, Impfpass

und Zertifikate eingescannt, sodass wir die Unterlagen jetzt schnell weiterleiten konnten. Mit einem mulmigen Gefühl im Magen krabbeln wir bei Sonnenaufgang aus unseren Schlafsäcken und packen alles zusammen. Dann laden wir die Räder ins Wohnmobil von Jens. Die Stimmung im Camp ist irgendwie eigenartig, vielleicht etwas gedrückt. Man spürt die Anspannung, vor allem bei den Hundebesitzern.

## Grenzkontrolle

Der Konvoi setzt sich in Bewegung. Tanja und Ajaci fahren bei Jens mit, und ich sitze in dem Luxuswohnmobil von Peter und Katharina. Vor dem chinesischen Schlagbaum blicken uns uniformierte Grenzer in glänzenden Schuhen freundlich entgegen. Dann schreitet ein Beamter auf uns zu und begrüßt uns mit den Worten: „Willkommen in China.“ Lächelnd

prüft er unsere Pässe. „Ich glaub es nicht. Dachte die Chinesen sprechen kein Englisch“, sage ich. „Und wie freundlich sie sind“, meint Katharina. Plötzlich ertönt ihr Smartphone. „Mrs. Spring hat gerade eine Mail geschickt. Sie schreibt, sie könne nicht garantieren, dass Ajaci ohne Quarantäne nach China einreisen darf. Ihr sollt auf jeden Fall die Fahrzeuge verlassen und die Räder ausladen, wenn wir über die Grenze fahren.“

Dann öffnet sich der Schlagbaum, und Peter lenkt sein Schlachtschiff auf chinesischen Boden. Wir steigen aus, und auf einmal steht Mrs. Spring vor uns. Eine zarte, freundliche Person, die uns in gutem Englisch erklärt, wohin wir gehen sollen. In dem modernen Empfangsgebäude sind wir zu dieser Zeit die einzigen Grenzgänger. Meine Nervosität ist grenzenlos. Zwar ist in unseren Pässen ein sechsmonatiges Journalistenvisum eingetragen, aber ich befürchte dennoch, dass die Beamten unsere Einreise im letzten Moment ablehnen könnten. Tock! Tock!, saust der Stempel auf meinen Pass. „Wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt“, sagt der Beamte in gebrochenem Englisch und reicht mir meinen Reisepass. Wir sind in China! Und das Beste: Es ging alles total problemlos, selbst Ajaci wurde durchgewunken und musste nicht in Quarantäne.



Denis und Tanja Katzer mit Ajaci in China

## Tränen des Glücks

Das Wunder ist also tatsächlich geschehen. Tränen des Glücks laufen uns über die Wangen. Vor diesem Moment haben wir uns die ganze Zeit gefürchtet. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn unser treuer Freund einen gesamten Monat in Quarantäne verbringen hätte müssen. Augenblicklich sinke ich vor Mrs. Spring auf mein rechtes Knie und bedanke mich aus ganzem Herzen. „Sie wissen gar nicht, wie sie uns geholfen haben“, sage ich. „Das habe ich sehr gerne gemacht. Es war zwar nicht einfach, aber wir hatten viel Glück und vor allem besitzen sie alle sehr gute Papiere.“ Dann eilen wir zu Katharina und Peter, unseren beiden Engeln, die uns so uneigennützig geholfen haben. Bei Mark bedanke ich mich für die Mitnahme unseres Hundeanhängers, und Jens umarme ich für seinen Mut, die Ausrüstung und Räder von zwei Fremden über eine heikle Grenze transportiert zu haben.

Weil die Wohnmobile noch bis zum nächsten Tag auf dem Grenzgelände stehen bleiben müssen, fahren wir alle gemeinsam mit Taxis in die Grenzstadt Erenhot. Jeder bekommt eine Codekarte fürs Zimmer. Es ist von Sonne durchflutet und im Vergleich zu den mongolischen Straßenhotels sehr sauber. Wir fühlen uns sofort wohl und können unser Glück noch immer nicht fassen. Obwohl wir immer wieder gewarnt wurden, dass es schwer sei, Hunde mit in ein chinesisches Hotel zu nehmen, werden unsere Vierbeiner problemlos akzeptiert. Wir treffen uns mit Mrs. Spring in einem Restaurant und genießen die vielfältige chinesische Küche. Einige Zeit später radeln Tanja, Ajaci und ich wieder alleine weiter.

## Geschlachteter Hund

Bei 7 °C, trübem Himmel und dem Wind zum Glück im Rücken verlassen wir unsere in Beton gegossene Untertunft. Links und rechts der Straße



Ajaci erregt Aufsehen

wird Ende Oktober noch immer geerntet. In gebückter Haltung schufeten die Bauern auf ihren Feldern. Häufig kommen uns mit Mais und Kohl schwer beladene Ochsen- oder Eselkarren und Traktoren entgegen. Ihre Lenker erwidern nach erster Scheu unseren Gruß. Meist schenkt man uns dann ein offenes Lachen. Wir passieren kleine Dörfer, in denen unter reger Betriebsamkeit die Stängel von Maisstauden in laut scheppernden Maschinen zerkleinert werden. Als ich eine Gruppe Bauern bei ihrer Arbeit fotografiere, schultert einer von ihnen seine Mistgabel und kommt lächelnd auf uns zu. Er bestaunt für einige Augenblicke die Räder, die für ihn aussehen müssen wie die Vehikel von Außerirdischen. Dann hebt er seinen Daumen nach oben und verabschiedet sich mit einem freundlichen Lachen von uns.

Mutter Erdes Haut liegt vor uns erneut in Falten, und wir treten unsere E-Bikes über die Hügelzüge. Wir erreichen Fengzhen, mit rund 310 000 Einwohnern die letzte größere Stadt der Inneren Mongolei (China). Als wir in einem Außenbezirk an einer Kreuzung



Gigantische Saurierstatuen



Typische Dörfer



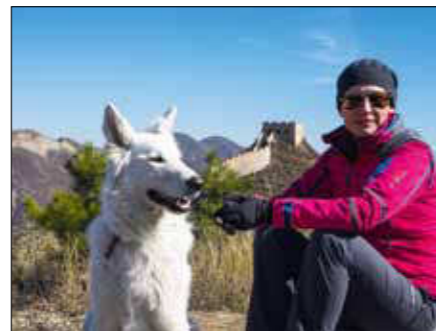
Erste Begegnungen





Gassigang auf der chinesischen Mauer

zung stoppen müssen, um den Gegenverkehr vorbeizulassen, hocken unmittelbar neben uns drei Chinesen auf ihren Fersen und schneiden mit einem Messer einem Hund den Bauch auf, um seine Eingeweide herauszuholen. Offensichtlich wird er wie eine Ziege oder ein Schaf zum Verzehr geschlachtet. Bevor uns das Entsetzen so richtig packen kann, gibt der Verkehr den Weg frei und wir setzen unsere Fahrt durch dieses Land der Gegensätze fort. In China werden schätzungsweise etwa 20 Millionen Hunde pro Jahr getötet, und auch in Korea und Vietnam stehen die Vierbeiner auf der Speisekarte. Das Fleisch gilt in der Regel als Spezialität und ist im Vergleich zu dem anderer Tiere teuer. Meinen Gedanken nachhängend erblicke ich im Augenwinkel ein altes, geschwungenes Dach. Wir halten an, überschreiten die Schwelle des betagten Holztores und befinden uns in einer anderen Welt. Augenblicklich sind die hässlichen Geräusche der Straße, das Hupen, die ständigen Lautsprecherdurchsagen der Straßenverkäufer, das Knattern und



*„Wir müssen gut auf Ajaci aufpassen. Hier sind Hunde eher gefragte Delikatessen als Familienmitglieder.“* Tanja Katzer

Dröhnen der Mopeds und Lastwagen in die Ferne gerückt. Der Duft von Weihrauch liegt in der Luft. Betende Menschen knien vor Buddhastatuen oder schwenken ihre wohlriechenden Räucherfackeln in alle Himmelsrichtungen. Wir stellen unsere Zweiräder vor den ehrwürdigen Holztempeln ab, die vor langer Zeit in einem Berghang errichtet wurden. Einige

von ihnen wirken uralt und haben offenbar die allumfassende Zerstörung durch die Kulturrevolution, die von 1966 bis 1976 in China wütete, überlebt. Die Besucher und einige Mönche des Klosters umringen uns. Sie stellen Fragen nach unserem Woher und Wohin, zücken ihre Smartphones und Handys und wollen mit den Ausländern fotografiert werden. Obwohl ein unangenehm kühler Wind durch die Anlage bläst, genießen wir den friedlichen Aufenthalt und die positive Schwingung des religiösen Ortes. Leider drängt die Zeit, denn wir wollen heute noch die Stadt Datong erreichen, die während der Nördlichen Wei-Dynastie zwischen 398 und 494 fast hundert Jahre die Hauptstadt des Landes war.

#### Die chinesische Mauer

„Sind das die Überbleibsel der Großen Mauer?“, ruft Tanja einige Kilometer hinter der Stadt Fengzhen. „Ja, das sind sie in der Tat!“, antworte ich begeistert. Sofort halten wir an, stellen unsere Roadtrains auf ihre Ständer und steigen auf den geschichtsträchtigen Erdwall, der an dieser Stelle von der Straße zerschnitten wird. Wir haben es tatsächlich geschafft, mit unseren Rädern von Deutschland bis zur Chinesischen Mauer zu radeln. Wir blicken auf die historische Grenzbefestigung, die sich von hier aus in westliche wie östliche Richtung über 15 Provinzen hinzieht. Im 5. Jahrhundert v. Chr., in der Zeit der streitenden Reiche, wurde sie als Schutz gegen die sich untereinander befehdenden Chinesen errichtet und später sollte sie das chinesische Kaiserreich vor nomadischen Reitervölkern aus dem Norden schützen. Ajaci ist nach dem Spaziergang auf der Mauer sichtlich erschöpft und hüpfte in seinen Anhänger. Wir nehmen Kurs auf die Millionenmetropole Datong. Es sind noch gut 80 Kilometer.

Denis und Tanja Katzer

[www.denis-katzer.com](http://www.denis-katzer.com)

[www.facebook.com/deniskatzer](https://www.facebook.com/deniskatzer)



Fotos © Denis Katzer

